Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 31 (1963)
Heft: 3

Artikel: Toskanische Serenade
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-568341

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Toskanische Serenade

Von Herbert

Satchmo jagte die Töne in den letzten Mikrorillen die Tonleiter hinauf, als könnte sich die Musik oben, im schrillsten Cis, vor dem Ende der Platte erretten. Lucia und Michael tanzten noch immer. Renato zwinkerte Maria heimlich zu und entkorkte die dritte Flasche. Der Knall ging unter im heiseren Finalschrei der Trompete. Michael wirbelte Lucia in einer improvisierten Pirouette herum, erstarrte plötzlich und fing den Schwung des Mädchens mit elastischen Armen auf.

«Gut gemacht», lobte Renato und schob den beiden ihre Gläser zu. Michael schüttelte sich, setzte das Glas an die Lippen und stürzte es in einem Zug hinunter. Sekundenlang begann sich alles um ihn zu drehen, doch dann fühlte er sich köstlich erleichtert, als vermöchte er, wie ein Fisch im Wasser, in der Luft zu schweben.

Das war der Zustand, dessen er bedurfte, um die Stimmung in sich der Fröhlichkeit um ihn anzupassen. Das Gefühl des Ekels, das sich regelmässig nach dem dritten Glas bei ihm einstellte, war überwunden wie der tote Punkt eines Rennläufers. Nun konnte er trinken, soviel er wollte.

Er hielt Renato das geleerte Glas hin. «Ex», sagte er, «Ihr müsst alle austrinken». Die Mädchen wehrten ab und Renato sagte verblüfft «Madonna». Aber er goss die Gläser voll, worauf sie anstiessen und austranken.

Renato legte eine neue Platte auf. Michael verneigte sich vor Maria. «Diabolo», stöhnte das Mädchen», Du bist ein Teufel.»

«Wer hat mir erzählt, die Mädchen von Faenza hätten Rotwein in Blut?» Michael warf Renato einen fragenden Blick zu, aber Renato wich seinen Augen aus. Michael berührte Marias Hände mit den Fingerspitzen. Wie von einem übergesprungenen Funken elektrisiert unterwarf sich ihr Körper den aufpeitschenden Rhythmen. Ihre Beine stampften über den Boden. Sie kamen einander näher, umkreisten sich mit engem Stepschritt, lösten sich scheinbar, fassten sich an den Händen, liessen sich wieder los, tanzten, jedes für sich allein, abgewandt; nur ihre Hände suchten einander mit kleinen eckigen Gebärden, verwehrend und begehrend zugleich.

Renato hielt Lucias Hand, aber er dachte nicht daran, dass es ihre Hand war. Er sprach, aber seine Worte spulten sich ab wie ein Tonband, in das die Antworten des Mädchens mitverwoben waren. Er war in einem Zustand von Zerrissenheit. Eigentlich hatte er sich den Abend ganz anders vorgestellt. Er wusste nur nicht wie. Es missfiel ihm, dass Michael sich ohne Unterlass dem Tanze hingab und er wusste doch nicht, wie er sich sonst hätte verhalten sollen, um nicht seinen Aerger zu erregen.

Michael schien unersättlich. Er trank die Musik wie ein Verdurstender mit glühenden Lippen Wasser trinkt. Er trank, um die Glut zu löschen, die in seinem Inneren brannte. Er wollte sie töten. Töten, indem er sie erschöpfte. Auch er hatte sich den Abend anders vorgestellt, aber er war klug genug, es sich nicht anmerken zu lassen. Irgendwo versteckt in seinem Herzen aber wuchs ein heimlicher Groll auf Renato.

Die beiden hatten sich im Jahr vorher kennengelernt. Sie machten Ferien in Ravenna: Michael kam aus dem Norden, Renato aus der Toskana. Sie hatten zusammen das Meer, den Himmel und die Wärme der heiteren Septembertage genossen. Sie waren mit den Fischern abends hinausgefahren, hatten mit ihnen

und ihren Familien bei Tisch gesessen, hatten in winzigen Tavernen zusammen Wein getrunken und manchmal waren sie auch abends in einer Bar tanzen gewesen. «Du kommst im nächsten Jahr wieder?», hatte Renato beim Abschied gefragt, und weil Michael mehr die Bitte als die Frage aus den Worten des Südländers herauszuhören vermeinte, war er wiedergekommen.

Und da war er nun. Gleich am ersten Abend in Gesellschaft von Renatos Braut Lucia und deren Freundin Maria. Renato hatte in keinem seiner Briefe ein Wort von ihrer Existenz verlauten lassen. Vielleicht fühlte er, dass Michael sonst nicht gekommen wäre. Aber warum drängte er dann so sehr auf einen Besuch?

Michael hatte sich den ganzen Abend über diese Fragen vorgelegt und keine Antwort gefunden. Dann hatte er zu trinken begonnen und nun ging es ihm gut, weil die Fragen zwar noch da waren, doch ohne das schmerzliche Gefühl, das die mögliche Antwort in ihm auslöste.

Die Platte war abgelaufen; Michael brachte Maria an den Tisch zurück. Er griff nach dem Glas, noch ehe er sich niedergelassen hatte. Renato fasste ihn an der Hand: «Ich habe nicht gewusst, dass du ein Trinker bist.» Er schüttelte den Kopf und zwang Michaels Augen, ihn anzusehen.

«Ich habe auch nicht gewusst . . .» Michael verschluckte den Rest der Worte und löste seine Hand aus Renatos Griff.

«Was hast du nicht gewusst?», drang Renato in ihn.

«Dass die Mädchen von Faenza Rotwein im Blut haben», entwand sich Michael geschickt Griff und Frage und lachte Maria zu. Die Mädchen lachten ebenso und auch Renato zeigte mit freundlicher Grimasse seine Zähne. Aber es war ihm nicht sehr heiter zumute, und als Michael das Glas wieder mit einem Zug leerte, prägte sich eine Falte des Missmuts auf seine Stirne.

«Es ist nicht gut, soviel zu trinken.» Renatos Stimme hatte einen befehlenden Ton.

«Für mich ist es gut», entgegnete Michael mit heiterer Miene. «Euer Wein ist heissblütig wie eure Frauen.»

Ich möchte ihm ins Gesicht schlagen, dachte Renato und er fühlte, wie aus seinen Wangen die Farbe wich. Laut aber sagte er: «Und gefährlich wie sie.»

«Oho», lachte Michael. Er ergriff Marias Hand und senkte sanft seine Lippen darauf. Soll es eine Herausforderung sein, dann nur zu, mein Freund, ging es durch seinen etwas wirbelig gewordenen Kopf.

«Du bist betrunken!» Renato stand auf. Die Falte auf seiner Stirne hatte sich tief eingegraben und gab seinem dunklen, etwas breiten Gesicht einen Zug von Brutalität. Er war gross und schwarz und hatte kraftvolle Hände. Seine Rechte erfasste Michael. «Es ist Zeit, dass wir gehen.»

Michael biss die Zähne zusammen. Renatos Finger taten ihm weh. Er spannte die Muskeln an, um den Schmerz zu mildern. Lächelnd wandte er sich an die Mädchen, die nicht recht begriffen, warum der Abend ein so jähes Ende finden sollte. «Renato hat recht, ich bin betrunken. Oh», er stützte sich mit einer Hand auf die Tischplatte, «ich glaube sogar, ich bin sehr betrunken.» Dieses Bekenntnis hatte die Wirkung einer Selbstsuggestion. Michael knickte ein wenig ein und liess es widerstandslos geschehen, dass Renato seine Linke sich über den Nacken zog und ihn mit der rechten Hand fest um die Mitte fasste. Dann wusste er eine Weile nichts, bis ihn ein kühler Luftzug wieder zu sich brachte.

Sie befanden sich auf der Strasse. Michael fühlte sich leicht und schwer zugleich. Leicht, weil es ihn keine Mühe kostete, Fuss vor Fuss zu setzen wie ein

Traumwandler und schwer, wenn er momentlang die derb zupackende Hand Renatos um seinen Leib gepresst verspürte.

Langsam löste sich der Nebel, den der Alkohol über seine Sinne gezogen hatte. Er begann sich wieder in den vollen Ausmassen seines Körpers zu empfinden. Er empfand es sehr angenehm, eng an Renato gedrückt durch die Nacht zu wandern. Renato trug ihn halb und Michael liess es gerne geschehen.

Nach dem Fühlen erwachte aber auch das Denken und mit ihm der Groll, tief hinten in den versteckten Winkeln seines Bewusstseins. Was gab diesem fremden, unwissenden Menschen das Recht, über ihn zu bestimmen? Mit ihm umzugehen wie mit einem dieser verlogenen Frauenzimmer, die sich nur zu gern bis zur Widerstandslosigkeit bezechen liessen, um für den Sündenfall eine Rechtfertigung vor sich und der Welt zu haben? Mochte Renato bei jenen seine Kraft verschwenden, er war Mann genug, um selbst zu verantworten, was er tat.

Michael verhielt den Schritt. «Du kannst mich loslassen». Renato sah ihn überrascht an. «Was hast du vor?»

«Das geht dich nichts an».

«Nun höre, du bist betrunken, gut, das geht mich nichts an. Aber du bist mein Gast und ich fühle mich für dich verantwortlich. Zumindest, solange du dich in einem solchen Zustand befindest.»

«Ich bin ganz nüchtern.»

«Das bildest du dir ein.» Renato zwang Michael in seine Umarmung und nahm den Weg wieder auf. «Du gehörst ins Bett und dahin will ich dich bringen.»

«Ich halte dich nicht ab, schlafen zu gehen, wenn du willst. Ich bin aber noch nicht müde genug.»

«Das glaubst du.» Renato sagte es mehr zu sich selbst und setzte unbeirrt Fuss vor Fuss. Michaels Gegenwehr erlahmte bald. Der Taumel, den der Alkohol verursachte, kehrte wieder. Schwer hing Michael in den Armen Renatos. Die vom Wein gesteigerte Wärme seines Leibes drang durch die dünnen Kleider und teilte sich Renato mit. Ein seltsam erregendes Gefühl erwuchs aus der Berührung. Renato schrieb es dem Wein zu, den er selbst genossen, doch seine Gedanken waren klar wie der Himmel über dem abendlichen Meer nach heissen Tagen.

«Etwas ist mit ihm, das ich nicht weiss», stellte Renato für sich fest. Er fühlte sich ertappt wie ein kleiner Junge, der von verbotenen Dingen genascht, als er sich eingestand, dass er die Last von Michaels Leib keineswegs unangenehm empfand. Er war befriedigt, dass es ihm gelungen war, den Freund so rasch fortzubringen. Nur wusste er nicht genau, ob er befriedigt war um der Mädchen willen oder seinetwegen.

Renato hatte Michael für dessen Aufenthalt sein Zimmer zur Verfügung gestellt. Er selbst hatte sich in einem Nebenraum eine Chaiselongue zurechtgemacht. Er schob Michael in sein Zimmer und schlug die Bettdecke zurück. «Ich hoffe, du wirst gut schlafen. Wenn es dir übel geht, weck mich, ich bin nebenan.»

Michael stand in etwas gezwungener, sehr gerader Haltung vor ihm. Er nickte ein paarmal verloren und tastete mit der Hand über das Kissen. Renato blieb stehen, als hätte er noch etwas vergessen. Es fiel ihm aber nichts mehr ein und so ging er schliesslich. Erst als er in sein Bett kroch, fiel ihm auf, dass es schon dämmerig war. Ein Vogel liess den ersten Triller hören und irgendwo in der Nähe stapfte ein Maultier über das Pflaster. Renato horchte auf einen Laut

aus Michaels Zimmer. Nichts war zu hören. «Ob er schon schläft? Eigentlich müsste ich nachsehen, er war doch ziemlich schwerfällig.» Er stieg aus dem Bett und legte ein Ohr lauschend an die Tür, die ins Nebenzimmer führte. Kein Laut war vernehmbar. Leise drückte er auf die Klinke. Ein schmaler Lichtschein hob unscharf die Dinge aus dem Dunkel. Michael hockte auf dem Boden! Er hatte den Kopf auf das Bett gestützt — und schlief. Renato trat näher. Nicht einmal entkleidet hatte er sich! Er fasste den Schlafenden leicht an der Schulter. Michael regte sich nicht. Er rüttelte ihn, sanft zuerst, dann fester. Seufzend kam Michael zu sich. Schwankend drehte er den Oberkörper herum und erstarrte, als er sich Renato gegenüber sah.

Er ist wach und nüchtern, durchfuhr es Renato blitzartig. Mit dem Eifer der Verlegenheit bemühte Michael sich um seine Kleider. Renato liess ihn eine Weile gewähren, dann half er mit. Er zog ihm das Hemd über den Kopf und die Schuhe von den Füssen.

Mit entblösstem Oberkörper stand Michael im zarten Schimmer des Frühlichtes, das sich durch einen Spalt in den Gardinen seinen Weg bahnte.

«Du wirst dich erkälten», mahnte Renato. «Da, zieh einstweilen meine Bluse über.» Er streifte die Jacke seines Pyjamas herab und hing sie Michael über die Schultern. Michael schauerte leicht zusammen.

«Ist dir kalt? Ich mache dir eine Tasse Tee.»

Michael schüttelte den Kopf. Er geriet ein wenig ins Schwanken und streifte leicht an Renatos entblösste Brust. Nun war es Renato, der ungewollt erschauerte.

«Dir ist aber kalt», sagte Michael. Er streifte die Bluse herab und hielt sie Renato hin. Wieder wankte er, kaum merkbar, ein wenig zurück und dann nach vor. Für die Dauer eines Wimpernschlages berührten sie einander. Renato fühlte, wie eine Welle der Erregung auf ihn übersprang. In seinen Gedanken tauchte Lucia auf, ihr voller runder Leib, die weiche, samtartige Haut ihrer Brust. Aber das Bild war unklar und zerfliessend. Vor ihm stand Michael, jung und straff und noch immer ziemlich betrunken. Er hatte plötzlich wahnsinnig Angst, der Schwankende könnte ihn wieder anstreifen, und um die Berührung zu verhindern, erfasste er ihn mit beiden Händen. Seine Finger gruben sich hart in Michaels gespannte Muskeln. Michael wehrte sich gegen Renatos Hände. Der Widerstand forderte diesen heraus. Millimeter um Millimeter zwang er Michael zu sich heran. Er hatte alle Kraft aufzubieten, denn Michael stemmte sich wider ihn. Ihre Gesichter waren einander ganz nahe. Ihr Atem ging stossweise, überschwemmte sie mit Erregung. Der Schmerz in Michaels Armen wurde unerträglich. Er öffnete den Mund zu einem Schrei. Bevor sich der Laut löste, trafen Renatos Lippen seinen Mund: brennend, wie ein Feuermal, das ihn zeichnete für alle Ewigkeit. Da zerbrach sein Widerstand, einer überspannten Saite gleich, die dem Ton, der ihr aufgetragen war, nicht mehr gewachsen blieb. Die Hände Renatos liessen ihn los. Sie fielen an seinem Körper herab, suchten ihn, stiegen an ihm aufwärts wie lebendige Wesen. Sie griffen in sein Gesicht, streichelten sein Haar, erfassten ihn und hoben ihn leicht auf wie ein Kind. Dann sanken sie mit ihm irgendwohin und rundum erglühte der Morgen, den die Sonne entzündet hatte.